

Ulrich Sprenger

Das deutsche Schulwesen im Spiegel der Bildungsforschung

Kurzreferat für ein Symposium, das die Hanns-Seidel-Stiftung in Kooperation mit dem Bayerischen Realschullehrerverband (brlv) und dem Verband Deutscher Realschullehrer (VDR) am 25.1.07 in München in der Akademie der Stiftung veranstaltet hat.

Was ich in gedrängter Form hier vortrage, ist das Ergebnis von mehr als zwölf Jahren harter Arbeit. Es basiert auf Veröffentlichungen des Max-Planck-Institutes für Bildungsforschung, abgekürzt MPIB, und richtet sich gegen die mit großer Überzeugtheit vorgetragenen vollmundigen Behauptungen der Befürworter von integrativen weiterführenden Schulen.

Unser nach dem 4. Jahrgang startendes mehrgliedriges Schulwesen ist nämlich bezüglich einer individuellen Förderung der Schüler erheblich leistungsfähiger als Schulsysteme mit einem über den 4. Jahrgang hinausgehenden integrativen Unterricht in undifferenzierten Lerngruppen. Das kann bewiesen werden anhand von bereits vorliegenden Daten des MPIB zum niedrigen Fördereffekt von deutschen Gesamtschulen und sechsjährigen deutschen Grundschulen. Denn deren Probleme sind, wie die Praxis und das MPIB-Projekt „*Hauptschule/Gesamtschule*“ gezeigt haben, durch Binnendifferenzierung nicht zu bewältigen.

Die wichtigste Auskunft des MPIB erfolgte im Handbuch der „Entwicklungspsychologie“ von Oerter und Montada aus dem Jahre 2002, und zwar in einem Beitrag der Professoren Olaf Köller und Jürgen Baumert über die „*Entwicklung schulischer Leistungen*“.

Sie verweisen auf die von Peter M. Roeder, dem Vorgänger Baumerts, und Fritz Sang durchgeführte Auswertung des MPIB Projekts „*Schulleistung*“ und die dort veröffentlichte Tabelle 23,2.

Diese Tabelle wird von Köller und Baumert folgendermaßen interpretiert: „*Unübersehbar zeigen sich deutliche Leistungsvorteile der Gymnasiasten aus den Bundesländern mit vierjähriger Grundschule. Die frühere Differenzierung scheint also leistungsstärkere Schüler in allen drei Fächern besser zu fördern.*“ (S.770/771)

Tabelle 23.2. Schulleistungen in der 7. Jahrgangsstufe von Gymnasiasten aus vier und sechsjährigen Grundschulen (aus Roeder, 1997, S. 408)

	Englisch	Mathematik	Deutsch	N
sechsjährige Grundschule	\bar{x} 38.8	38.0	49.5	1049
	<i>s</i> 9.4	11.9	11.6	
vierjährige Grundschule	\bar{x} 52.6	47.1	54.8	11.203
	<i>s</i> 12.4	13.9	12.6	

Anmerkungen. \bar{x} : Mittelwert; *s* = Standardabweichung

Im Oerter/Montada schließt der nachfolgende Exkurs dann mit dem Satz: „*Zusammenfassend zeigt sich zumindest für das deutsche Schulsystem, dass bezogen auf die Fachleistungsentwicklung leistungsstarke Schüler von der Differenzierung im Sekundarbereich profitieren.*“ - Und das im zweiten Jahr nach PISA!

Diese wichtige Erkenntnis und jene Informationen zu den Vorteilen der vierjährigen Grundschule sind im KMK-Bildungsbericht 2003 nachweisbar mit Vorsatz ausgespart worden.

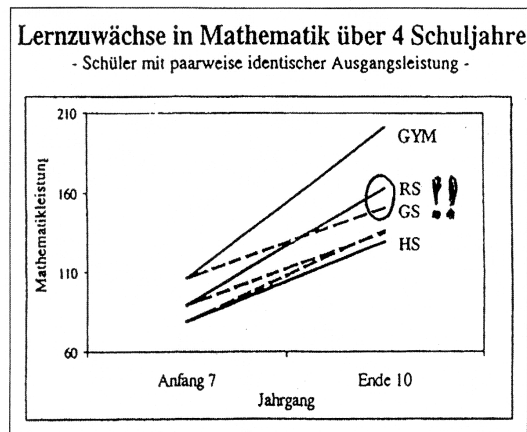
Fazit: Erst die frühe Differenzierung in getrennten Schulformen ermöglicht eine begabungsgerechte Förderung leistungsstärkerer Schüler.

Was hier von Köller und Baumert bezüglich der Nachteile einer verspäteten Differenzierung für potentielle Gymnasiasten berichtet wird, gilt ebenso auch für die Leistungsentwicklung potentieller Realschüler.

Das ist - wiederum von Baumert und Köller - nachgewiesen worden anhand von Ergebnissen des MPIB-Projektes „*Bildungsverläufe und psychosoziale Entwicklung im Jugendalter*“, abgekürzt „BIJU“. Das hier und heute wichtigste Ergebnis: „BIJU“-Befunde

sind ein starkes Plädoyer für die Beibehaltung der nach dem 4. Jahrgang einsetzenden Realschule.

Es stellte sich nämlich heraus: Realschüler hatten gegenüber gleich begabten Gesamtschülern bereits am Anfang des 7. Jahrgangs in Englisch und Mathematik einen „Wissensvorsprung“ von etwa einem Schuljahr.



1998 veröffentlichten Baumert und Köller die Ergebnisse eines weiteren BIJU-Vergleichs. Das Ergebnis dieses bisher einzigen „Vergleichs vergleichbarer Schüler“, der auf drei schulformbezogenen Vergleichsebenen durchgeführt wurde: „Bei gleichen intellektuellen und sozialen Eingangsbedingungen erreichen Realschüler am Ende der Sekundarstufe I etwa in Mathematik einen Wissensvorsprung von etwa zwei Schuljahren.“ (Pädagogik 6/1998, S.17)

Fazit: Auch an Realschulen wird also die verfügbare Lernzeit der Schüler erheblich effizienter genutzt als an Gesamtschulen. Daher haben Realschüler in der Fortbildung und bei Bewerbungen deutlich bessere Chancen als gleich begabte Schüler von Gesamtschulen.

Gymnasiasten hatten am Ende des 10. Jahrgangs gegenüber vergleichbaren Gesamtschülern sogar einen Leistungsvorsprung von „mehr als zwei Schuljahren“. Auch diese Informationen aus dem Projekt „BIJU“ sind im KMK-Bildungsbericht 2003 nachweisbar mit Vorsatz ausgeblendet worden.

Ich fasse zusammen: Wer sich unter der Parole „Längeres gemeinsames Lernen“ für die Einführung von sechsjährigen Grundschulen oder für andere erst ab dem 7. Jahrgang differenzierende Schulsysteme engagiert, der tut das ohne die erforderliche Legitimation durch die Bildungsforschung. Er betreibt „Großversuche mit Schutzbefohlenen“ - ohne entsprechende wissenschaftliche Grundlagen.

Studien des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung haben nämlich ergeben: In Deutschland ist das nach dem 4. Jahrgang einsetzende mehrgliedrige Schulwesen sowohl für das fachliche wie für das soziale Lernen das erfolgreichere und darum das empfehlenswertere Angebot. Es sollte daher selbst unter den Zwängen des Schülerrückgangs nicht aufgegeben werden.

Die hier referierten Erkenntnisse des MPIB wurden von diesem Institut nicht mit einer der Bedeutung entsprechenden, breitenwirksamen Allgemeinverständlichkeit bekannt gemacht. Und im KMK-Bildungsbericht 2003 wurden sie in nachweisbar mit Vorsatz ausgeblendet. Obwohl wir im Oktober 2006 alle Kultusministerien auf diese folgenreiche Unvollständigkeit hingewiesen haben, ist sie nicht korrigiert worden.

Jene mit großer Überzeugtheit vorgetragenen vollmundigen Behauptungen der Befürworter von Einheitsschulen oder zweigliedrigen Schulsystemen sind im Grunde also das Produkt einer unverschuldeten Ahnungslosigkeit.

Wer es jedoch darauf anlegt, die Wirtschaftskraft einer Region zu ruinieren, für den gibt es - zumindest in Deutschland - erwiesenermaßen keine effektivere „Sozio-Waffe“ als einen über den 4. Jahrgang hinausgehenden Unterricht in undifferenzierten Lerngruppen.